

Schimpansen trainieren für die Frau mit dem Stethoskop

Schimpansen sind lustig und intelligent. Aber auch stark und unberechenbar. Sie medizinisch zu behandeln, ist für Zoos eine Herausforderung. Im Walter Zoo in Gossau SG lernen die Menschenaffen darum, sich untersuchen zu lassen.

Wenn Tierärztin Karin Federer und Tierpflegerin Angela Widmer vor dem Schimpansen-Gehege stehen, strahlen ihre Augen. Selbst als zwei aus der haarigen Rasselbande zur Begrüssung sofort beginnen, sie mit Einstreu zu bewerfen. «Die Schimpansen sind wie wilde Kinder, sie loten die Grenzen aus», erklärt Angela Widmer, die seit 30 Jahren im Abenteuerland Walter Zoo arbeitet. Die 64-Jährige warnt ihre «Zöglinge» mit strengem Ton und Blick und schon springen sie davon – allerdings nur, um so gleich einen weiteren Angriff zu starten.

Die Wasserspritze hilft. Denn Wasser mögen Schimpansen ausschliesslich zum Trinken. Also beruhigen sich die Tiere – und bringen leere Plastikflaschen, um sie auffüllen zu lassen. Dazu Stroh, das sie als Gegenleistung für das Wasser anbieten. «Schimpansen lieben Tauschgeschäfte», sagt Karin Federer. «Sie hoffen dadurch etwas Besseres zu erhalten. Das hat Vorteile. Wenn Besucher Gegenstände ins Aussengehege werfen, können wir die Schimpansen auffordern, uns diese zu bringen. Das funktioniert sehr gut.»

Schimpansen sind gefährlich

Zu den Menschenaffen ins Gehege zu gehen, wäre für die Pfleger lebensgefährlich. Schimpansen haben scharfe Eckzähne und ihre Muskeln Kraft von vier bis fünf erwachsenen Männern. «Sie sind nicht böse, wissen aber, dass sie die Stärkeren sind», erklärt Federer. Das, in Kombination mit der Intelligenz eines drei- bis vierjährigen Kindes, macht Schimpansen gefährlich. Wenn sie sich bedroht fühlen, können sie angreifen. «Selbst wenn sie nur die Machtverhältnisse klären wollen, kann es lebensbedrohlich werden», sagt Federer. Schon kleine Schimpansen können einem Menschen böse Verletzungen zuführen. Sie sind keineswegs lustige Spielgefährten, wie das in manchen Filmen dargestellt wird.

Diese Unberechenbarkeit erschwert die medizinische Arbeit der Tierärzte und Pfleger erheblich. Ohne Betäubung durch Pfeile aus dem Blasrohr ist in vielen Zoos keine Untersuchung möglich. Um dies zu vermeiden, hat Angela Widmer vor einiger Zeit einen neuen Weg gefunden. Ein Vortrag über Medizinaltraining mit Schimpansen ging ihr nicht mehr aus dem Kopf. Ein gutes Jahr später konnte sie den Referenten für eine Woche nach Gossau einladen und mit ihm das Trainingsprogramm starten. Das Ziel: Die Schimpansen spielerisch daran zu gewöhnen, medizinische Untersuchungen über sich ergehen zu lassen.

Widmer überlegte sich Kommandos und fing langsam an, die Schimpansen an immer neuen Stellen zu berühren. Dafür wurden sie belohnt. Widmer ist an drei Tagen pro Woche für das Medizinaltraining im Zoo. Und das mit viel Liebe und Leidenschaft. Schritt für Schritt wuchs das Vertrauen. Heute lassen sie sich den Mundraum kontrollieren, Spritzen setzen, Wunden anfassen. «Dass es so gut funktioniert, ist unglaublich toll!», schwärmt Widmer.

Allerdings kann nur sie den Primaten so nahe kommen – und nur mit Gitter zwischen sich und den Tieren. Und sie darf sich keine Fehler erlauben. Erst kürzlich hat sie einen Schimpansen im Training ohne Vorwarnung an einer Wunde berührt. «Sofort hat er meine Hand gepackt und festgehalten, als Warnung. Durch Zureden konnte ich ihn beruhigen, ich hatte Glück», erzählt sie.

Nebst Vertrauen sind Fingerspitzengefühl, Disziplin und Konzentration gefragt. Es sieht spielerisch aus, wenn sie Anweisungen gibt,

den Arm oder den Fuss durch das Gitter zu strecken oder die Lunge der Tiere abhört. Manche sind so übermotiviert bei der Sache, dass sie ohne Aufforderung alles zeigen, was sie gelernt haben. Angela Widmer spricht während des Trainings mit den Schimpansen, schimpft, wenn einer sich zu ihr setzt, dann aber doch nicht richtig mitarbeitet. Hat ein Schimpanse keine Lust mehr, geht er. Ohne Belohnung. «Um diese doch zu erhalten, kommen sie meist kurz darauf zurück. Damit sie lernen, das Training nicht von sich aus abzubauen, müssen sie dann jedoch warten.» Das führt unweigerlich zu beleidigten und traurigen Blicken aus den braunen Augen.

Ehrlichkeit währt am längsten

Vor allem die jungen Schimpansen lassen sich alles Mögliche einfallen, um das Training zu stören. Das kann zu Streit führen, sodass Angela Widmer vehement eingreifen muss. Manche Zankereien müssen ignoriert, andere sofort unterbunden werden. Das bedeutet für

die Pflegerin, immer alle anwesenden Tiere und die Situation im Auge zu behalten. Anhand der Geräusche kann sie einschätzen, wie ernst die Lage ist. «Wenn die Tiere am Morgen schon unruhig sind, kann es im Training richtig viel Geschrei geben.» Damit es nicht so weit kommt, versucht Widmer vor dem Training die Stimmung der Gruppe einzufangen und auch ihre eigene mitzuteilen: «Wenn ich einen schlechten Tag habe, sage ich das den Schimpansen. Würde ich es überspielen, könnten sie das spüren, einige würden das ausnutzen und sich überhaupt nicht benehmen.» Ehrlichkeit ist bei der Arbeit mit den feinfühligsten Schimpansen geradezu Pflicht.

Mit der Zeit sollen dank des Medizinaltrainings medizinische Untersuchungen zur Routine werden. Das Training ist ein aufwendiges und langfristiges Projekt, das aber bereits Erfolge zeigt. So konnten inzwischen erste Behandlungen ohne Narkose stattfinden.

Immer in enger Zusammenarbeit zwischen Tierärztin und Pflegerin. Da Karin Federer die Zeit und die intensive Bindung zu den Schimpansen fehlt, um das Training selber durchführen zu können, lernte Angela Widmer Blut zu entnehmen und Spritzen zu setzen. Beim Abhören hält sie beispielsweise das Stethoskop an die Lungen des Affen, Karin Federer konzentriert sich auf die Geräusche.

Erste Erfolge – und Misserfolge

«Dass wir das Blasrohr für Betäubungen nur noch sehr selten einsetzen müssen, ist einer unserer wichtigsten Erfolge» sagt Federer. Davor hatten die Tiere Angst, reagierten teilweise aggressiv. Einer der Schimpansen war gar so schnell, dass er die Pfeile in der Luft abfang. «Das hätte gefährlich werden können, also musste er gleichzeitig von zwei Seiten beschossen werden.» Nun läuft die Narkose stressfrei ab, Widmer ist bei ihnen, sie vertrauen ihr und sind ganz ruhig. Vor allem wenn es um die letzte Narkose vor dem Ein-

schläfern eines alten oder kranken Schimpansen geht, ist das wertvoll. Angela Widmer: «Das sind nicht einfach Tiere. Stirbt eines ist es, als ob man einen Freund verlieren würde. Wenn sie uns vor der Narkose verängstigt in die Augen schauen, ist das kaum auszuhalten.»

Die Fortschritte der Schimpansen sind unterschiedlich und nicht alle Übungen funktionieren bei jedem Tier einwandfrei. So hat der achtjährige Mojo gelernt, seinen Urin in eine Flasche abzugeben. Dabei hat er gemerkt, dass er beim Wasserlösen zielen und damit seine Pfleger treffen kann. Dieses Training hat Angela Widmer nun beendet und Mojos Verhalten wird derzeit ignoriert. Auch das Zähneputzen mit Kinderzahnpaste lief nicht wie erhofft. «Sie schmeckt ihnen so gut, dass sie sofort schlucken. Es gibt also noch viel zu tun», sagt Widmer und lacht. Sie freut sich über jeden Fortschritt ihrer Schützlinge und auf jeden neuen, spannenden Trainingstag.

Brigitte Bircher



Angela Widmer hört die Lunge eines Affen ab.



Untersuchung des Mundraums durchs Gitter.



Schimpansen sind herzlich – aber auch ziemlich stark und keine Kuschtierchen.

Schimpansen-Kunst

Schimpansen können auch malen. Im Rahmen einer Untersuchung darüber, ob die Menschenaffen «Sinn für Schönes» haben, entstehen aktuell Bilder, welche im Sommer 2015 im Walter Zoo in Gossau ausgestellt und verkauft werden. Der Erlös kommt den Schimpansen zugute. www.walterzoo.ch